

Überlegungen zu Ganztagskindergärten

Umwandlung von Kindergärten mit Regelöffnungszeiten in Tagesstätten mit durchgehender Öffnungszeit

Die Kindergartenkommission des Landesjugendwohlfahrtsausschusses Hessen hat auf ihrer Sitzung vom 15.12.1981 ein Merkblatt mit Überlegungen zur Umwandlung von Regelkindergärten in Ganztageseinrichtungen erstellt. Es hat folgenden Wortlaut:

„In den letzten Jahren kann ein wachsendes Bedürfnis von Eltern nach Ganztageseinrichtungen, d. h. nach Kindertagesstätten mit durchgehender Öffnungszeit, festgestellt werden. Die Ursachen hierfür liegen in den Veränderungen gesellschaftlicher Wirklichkeit, beispielsweise im steigenden Anteil von alleinerziehenden Elternteilen, im Wandel der Familienstruktur und in der Berufstätigkeit der Frau.

Dieser veränderten Nachfragesituation steht allerdings ein noch unzureichendes Angebot an Ganztageseinrichtungen gegenüber. Viele Kindergärten beschränken sich bislang darauf, entweder nur am Vormittag oder am Vor- und Nachmittag Plätze anzubieten. In beiden Fällen bleiben die betreffenden Einrichtungen über die Mittagszeit geschlossen. Kindertagesstätten mit ganztägigen Öffnungszeiten dagegen tragen den genannten gesellschaftlichen Erfordernissen und den Wünschen eines Teiles der Eltern besser Rechnung. Gleichzeitig übernehmen sie neben der allgemeinen Erziehungs- und Bildungsarbeit verstärkt die Funktion familienergänzender Erziehung.

In diesem Zusammenhang sollen die folgenden Überlegungen dazu dienen, die Probleme und Konsequenzen deutlich zu machen, die bei einer geplanten Umwandlung von Kindergärten mit Regelöffnungszeiten in Kindertagesstätten entstehen.

I. Pädagogische Aspekte

Im Rahmen einer Umwandlung in Ganztageseinrichtungen ergeben sich nicht nur neue organisatorische Aufgaben; es werden vielmehr grundlegende konzeptionelle Veränderungen notwendig.

Geht die pädagogische Arbeit im Regelkindergarten noch davon aus, daß wesentliche Sozialisationsleistungen von der Familie übernommen werden, so kann dies bei einer zwangsläufig längeren Verweildauer der Kinder in der Kindertagesstätte nicht unbedingt unterstellt werden. Zusätzlich stellen die Übernahme der Essensversorgung und die Durchführung einer Mittagspause mit Ruhemöglichkeiten neue pädagogische Anforderungen an die Erzieher.

Konzeptionelle Überlegungen müssen diesen Veränderungen Rechnung tragen. Dies bedarf einer umfassenderen Planung, Verständigung und Übereinstimmung der Mitarbeiter im zukünftigen pädagogischen Handeln.

Die Mittagsruhe beispielsweise sollte nach neueren pädagogischen Erkenntnissen lediglich als Angebot an die Kinder verstanden werden. Aus diesem Grunde ist bei der Planung zu berücksichtigen, daß diejenigen Kinder, die das Ruheangebot nicht wahrnehmen wol-

len, ausreichend betreut werden können. Die Mittagspause der Erzieher müßte dann organisatorisch so gelegt werden, daß dieses Doppelangebot möglich ist.

Generell ist eine Ruhezeit notwendig und sinnvoll, da Kinder in Ganztageseinrichtungen länger als in Kindergärten mit Regelöffnungszeit anwesend sind. Dankbar ist außerdem, durch Schaffung von Kuschecken usw. den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich zurückziehen und die Ruhepause individuell zu gestalten.

Auch bei der Essensversorgung selbst sollten pädagogische Gesichtspunkte mitbedacht werden, beispielsweise die Frage der Mitwirkung der Kinder bei den Essensvorbereitungen und die Überlegung, daß Kinder in der Regel noch lernen müssen, was und wieviel sie essen möchten und können. Das gemeinsame Mittagessen ist insgesamt auch unter dem Aspekt der Erziehung zu sozialem Verhalten und selbständigem Handeln zu sehen. Bei ausländischen Kindern ist zu beachten, daß die Erzieher sich mit den nationalen Unterschieden, insbesondere mit den verschiedenen EBgewohnheiten, vertraut machen.

Durch die Umwandlung in eine Tagesstätte wird außerdem die Nachmittagsbelegung erfahrungsgemäß höher als bisher liegen. Eine intensivere Betreuung der Gruppen auch am Nachmittag wird dadurch notwendig; dies ist bei der Personalbemessung zu berücksichtigen. Beim Stellenplan müßte unter anderem darauf geachtet werden, daß die personalintensiveren Anforderungen nicht mit der notwendigen Vorbereitungszeit der Erzieher kollidieren.

II. Folgerungen für die Einrichtung und Organisation einer Kindertagesstätte

1. Räumliche Situation

- Ruhe-/Schlafraum:

Für alle Ganztagskinder sind Ruhe- bzw. Schlafmöglichkeiten (genügend Betten und Bettwäsche) bereitzustellen. Da die Gruppenräume in der Regel nicht als Schlafräume in Frage kommen, bietet sich hierfür der Mehrzweckraum an. Eine ausreichende Belüftung muß gewährleistet sein.

- Küche:

Die Küche ist so auszustatten, daß ein warmes Essen zubereitet werden kann. Die Anschaffung einer Geschirrspülmaschine ist angebracht.

- Personalraum:

Damit die Erzieher ihre Mittagspause ungestört verbringen können, ist in Tagesstätten ein Personalraum erforderlich.

- Abstellräume:

Es sind genügend Abstellräume für die Unterbringung von Betten und Bettwäsche sowie Lagermöglichkeiten für Lebensmittel zu schaffen. Putzmittel und Lebensmittel müssen stets getrennt gelagert werden.

2. Essensversorgung

Die Umwandlung in eine Tagesstätte ist nur möglich, wenn ein warmes Mittagessen angeboten werden kann. Das Essen muß nach den Richtlinien für Kindertagesstätten im Lande Hessen „vollwertig, abwechslungsreich, schmackhaft und dem Alter der Kinder angepaßt sein sowie in gefälliger Form angeboten werden; aufgewärmtes Essen sollte nur in Ausnahmefällen verabreicht werden“.

Sowohl aus organisatorischen als auch pädagogischen Gründen hat es sich in der Praxis als ausgesprochen vorteilhaft erwiesen, wenn in der Einrichtung selbst gekocht wird. Es kann aber auch Tiefkühlkost oder das Essen einer Großküche angeboten werden.

Die mit der Zubereitung des Essens beauftragten Personen haben nach § 17 und § 18 des Bundes-Seuchengesetzes ein auf diese Tätigkeit gerichtetes Zeugnis des Gesundheitsamtes vorzulegen.

3. Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten sollten nach Möglichkeit den Bedürfnissen der Eltern, d. h. deren Arbeitszeit, angepaßt sein. In Ganztageinrichtungen sollten jedoch im allgemeinen 10 Stunden pro Tag nicht überschritten werden.

Die ausgedehnten Öffnungszeiten dürfen nicht dazu führen, daß Kinder unnötig lange in der Einrichtung bleiben. Eltern und Erzieher müßten hier in jedem Einzelfall gemeinsam überlegen, wie lange ein Kind eine Tagesstätte ohne Überforderung besuchen kann.

Da Tagesstätten vorwiegend von Kindern berufstätiger Eltern besucht werden, kann es zu Problemen kommen, wenn die Einrichtung während der Sommerferien schließt. In diesem Fall sollten in Absprache mit den

Eltern entweder ein Notdienst eingerichtet oder die Kinder in einer benachbarten Einrichtung mitbetreut werden.

4. Belegung der Einrichtung

Die Umwandlung in eine Ganztageeinrichtung hat auch Folgen für die Belegungsstruktur:

Geht der Anteil der Kinder, die die Tagesstätte nur vormittags besuchen, gegenüber den Ganztagskindern deutlich zurück, entsteht eine wesentlich höhere Nachmittagsbelegung als bisher. Dies bedeutet gleichzeitig, daß die Vorteile, die mit kleineren Nachmittagsgruppen verbunden sind, wegfallen. Bietet der Nachmittag im Regelkindergarten den Erziehern die Möglichkeit, Ausländerkinder in die Gruppe zu integrieren, sozial benachteiligte Kinder gezielt zu fördern oder sich dem Einzelkind stärker zuzuwenden, so ist bei größeren Nachmittagsgruppen die Bewältigung dieser wichtigen pädagogischen Aufgaben beeinträchtigt. Aus diesen Gründen empfiehlt es sich, nicht die gesamte Einrichtung auf Tagesstättenbetrieb umzustellen, sondern höchstens ein Drittel Ganztagskinder aufzunehmen. Darüber hinaus müßten die Ganztagskinder so auf die einzelnen Gruppen verteilt werden, daß die Gruppenstärke am Nachmittag nicht höher liegt als in Regelkindergärten.

Diese Aufteilung kann so aussehen, daß man entweder eine spezifische Ganztagsgruppe bildet, deren Stärke dann aber auf ca. 15 Kinder beschränkt bleiben sollte. Günstiger ist es, die Ganztagskinder auf alle Gruppen zu verteilen, um damit zu erreichen, daß durch das Fernbleiben der Kinder, die nur vormittags den Kindergarten besuchen, am Nachmittag die Gruppenstärken insgesamt geringer sind. Außerdem können Ganztagskinder, die generell mehr Zuwendung benötigen als Kinder, die nur einige Stunden im Kindergarten bleiben, in solchen gemischten Gruppen besser gefördert werden.“

Thesen zum Personalbedarf in Ganztageseinrichtungen

(zusammengestellt von Teilnehmern einer Fortbildungstagung)

Der personellen Besetzung kommt in einer Einrichtung mit durchgehender Öffnungszeit zentrale Bedeutung zu.

Folgende Eckwerte wollen bei der Errechnung des Personalbedarfs berücksichtigt werden:

1. Öffnungszeiten

Da die Ganztageseinrichtungen bis zu 10 Stunden täglich geöffnet sind, wird ein Früh- und Spätdienst notwendig.

- Um dem Anspruch nach einer individuellen Förderung des Ganztagskindes Rechnung zu tragen, ist es wünschenswert, die Kinder im Früh- und Spätdienst nicht in **einer** Gruppe zusammenzufassen, sondern ihnen die Zuordnung zu kleineren Gruppen zu ermöglichen.
- Ähnlich verhält es sich mit der Betreuung während der Mittagszeit. Angemessen erscheint es, daß die Kinder mit ihrer Bezugsperson in ihren Gruppen essen.
- Den Kindern, die sich zur Ruhe legen wollen, sollte man dies ermöglichen. Für die anderen Kinder sollte man Spielangebote bereithalten.

2. Doppelbesetzung

- Damit dem verstärkten Bedürfnis des Ganztagskindes nach Zuwendung und individuellem Eingehen entsprochen werden kann, erscheint es erforderlich, die Gruppen zumindest während der Kernzeit der Betreuung (z.B. 8.00-12.00 Uhr und von 14.00-16.00 Uhr) doppelt zu besetzen. Gedacht ist an zwei Erzieherinnen oder wenigstens eine sozialpädagogische Fachkraft und eine Praktikantin (Erzieherin im Anerkennungsjahr).

3. Verfügungszeit

- Um eine gute pädagogische Arbeit leisten zu können, ist es notwendig, daß die Erzieherin ihr Tun vorbereitet und reflektiert. Für Gespräche mit Eltern, Anleitung von Praktikantinnen, Koordinierung innerhalb der Einrichtung, kollegiale Beratung, Dienstbesprechungen usw. müssen der Erzieherin Zeitkontingente zur Verfügung stehen, die 7,5 Stunden wöchentlich nicht unterschreiten sollten. Wünschenswert wären 10 Wochenstunden.

4. Vertretungsbedarf

- Als Vertretungsbedarf für Ausfallzeiten (Urlaub, Krankheit, Kur, Fortbildung usw.) sollten 15 bis 20

vom Hundert der Personalstunden veranschlagt werden.

- Da es nicht immer möglich ist, die Tagesstätte z. B. im Sommer für drei Wochen zu schließen, ist erfahrungsgemäß der höhere Prozentsatz anzusetzen.
- Nach Möglichkeit sollte ein Anteil der Arbeitszeit der Leiterin **nicht** für den Vertretungsfall eingesetzt werden, da die Praxis zeigt, daß personelle Engpässe immer wieder auftreten und die Leiterin in solchen Fällen ohnehin eine Gruppe übernimmt.

5. Freistellung der Leiterin

- Damit die Leiterin ihre vielfältigen Aufgaben wahrnehmen kann, sollte sie in einer Einrichtung mit durchgehender Öffnungszeit auf jeden Fall von der Gruppenarbeit freigestellt werden.
- Ein Vertretungsanteil der Leiterin sollte nach Möglichkeit mit in die Personalberechnung einfließen.

6. Praktikantinnen

- Erzieherinnen im Anerkennungsjahr kann die eigenständige und verantwortliche Leitung einer Gruppe nicht übertragen werden. Sie können in einer Personalbedarfsberechnung allenfalls als Zweitkräfte in einer Gruppe auftauchen. Wünschenswert ist es jedoch, sie beim Stellenplan außen vor zu lassen und Praktikantenstellen lediglich zusätzlich vorzusehen. Hierdurch wäre eine Doppelbesetzung der Gruppen mit Fachkräften zu erreichen.
- Vorpraktikantenstellen können auf den Stellenplan nicht angerechnet werden. Das Ausbildungsziel widerspricht einem festen Einsatz und der Übertragung pädagogischer Aufgaben.

Die aufgestellten fachlichen Forderungen nach einer guten personellen Besetzung in einer Einrichtung mit durchgehender Öffnungszeit resultieren aus der Überlegung, daß ein Kind, das sich bis zu 10 Stunden in der Kindertagesstätte aufhält, einer intensiveren Zuwendung durch die Erzieherin bedarf.

Dieses Kind hat weiterhin das Bedürfnis, sich in bestimmten Phasen des Tagesablaufs aus dem Gruppenverband herauszulösen und mit wenigen Freunden einem Spiel zu widmen. Auch zur Betreuung und Versorgung von Kleingruppen (z.B. beim Mittagessen) muß genügend Personal zur Verfügung stehen.

Grundsätzlich läßt sich sagen, daß ein Organisieren und Strukturieren des Kindergartengeschehens nach familienähnlichen Prinzipien nur möglich ist, wenn ein ausreichend hoher Personalschlüssel vorgesehen ist.

Thesen zur Dienstplangestaltung in Ganztageseinrichtungen

(aus einer Arbeitstagung mit Erziehern)

1. Bei der Erstellung eines Dienstplanes bilden pädagogische Überlegungen und Einsichten die Grundlage.
2. Das komplexe Tagesgeschehen in diesen Einrichtungen mit seinen Auswirkungen auf Kinder und Erzieher muß erkannt und berücksichtigt werden.
3. Das Zergliedern des Tages in „Dienste des Erziehers“ (Frühdienst, Gruppendienst, Mittagsdienst, Schlafwache und Spätdienst) wirkt sich belastend für Tageskinder aus, da sie dadurch einem wenig steuerbaren Personen-, Raum- und Spielpartnerwechsel ausgesetzt sind.
4. Gerade in den Phasen des Früh- und Spätdienstes erleben Tageskinder oft persönliche Streßmomente, die eine erhöhte Zuwendungsbereitschaft des Erziehers fordern (z. B. morgendliche Hektik zu Hause, Gefühle des Abgeschobenwerdens, es ist keine Zeit, oder: wann kommt meine Mutter, hoffentlich werde ich nicht vergessen, Warte-Situation).
5. Um dem Anspruch nach individuellerem Eingehen auf das Kind gerecht zu werden, ist es sinnvoll, die bestehende Gruppe, zu der sich das Kind gehörig fühlt, während des ganzen Tages bestehen zu lassen und durch eine Doppelbesetzung der Gruppe den Bezugspersonenwechsel zu verringern.
6. Eine Doppelbesetzung der Kindergruppe in besonderen Kernzeiten ist bei der Dienstplangestaltung zu berücksichtigen (z. B. Gruppenzeit am Vormittag, Mittagszeit etc.).
7. Um eine sinnvolle Gruppenarbeit zu ermöglichen, ist es wichtig, daß Vorbereitungszeiten von den Gruppenerziehern gemeinsam genutzt werden können.
8. Die Zeiten für Teambesprechungen müssen so festgesetzt werden, daß alle Mitarbeiter daran teilnehmen können.
9. Die Dienstplangestaltung steht in engem Zusammenhang zum Personalbedarf.
10. Praktikanten sollten als Lernende angesehen werden, daher werden sie bei der Dienstplangestaltung gesondert betrachtet.
11. Die Leiterin sollte in einer Ganztageseinrichtung immer gruppenfrei sein, um ihren vielfältigen Aufgaben gerecht werden zu können.

Hinweise zur Elternarbeit

Die besonderen Bedingungen der Zusammenarbeit mit Eltern von Ganztagskindern

Nicht nur der Umgang mit den Kindern, sondern ebenso das Verhältnis zu den Eltern stellt die Erzieher in Ganztagskindergärten vor Aufgaben, die sich in wichtigen Punkten vom Regelkindergarten unterscheiden. Das beginnt schon mit den andersartigen Erwartungen, die Eltern an die Einrichtung herantragen: Neben den Wunsch nach bestmöglichen Förderungs- und Bildungsangeboten tritt das Anliegen, das Kind in guten Händen untergebracht und ordentlich versorgt zu wissen. Auch die soziale Zusammensetzung der Elternschaft weicht vom Regelkindergarten ab. Angehörige unterer Sozialschichten, Ausländer und alleinerziehende Eltern sind deutlich überrepräsentiert. Sprach-, Schicht- und Bildungsbarrieren machen es vielen Eltern schwer, ihre Bedürfnisse und Anliegen gegenüber den anderen Eltern und den Erziehern vorzutragen. Außerdem fehlt ihnen oftmals die Zeit, sich für Elternveranstaltungen freizumachen. Tagsüber sind sie beruflich eingespannt, und abends wartet der Haushalt.

Nicht selten stehen einem offenen und unkomplizierten Umgang zwischen Eltern und Erzieher auch die sprichwörtlichen „gemischten Gefühle“ auf beiden Seiten im Wege – unausgesprochene Vorwürfe, Vorurteile und Vorbehalte. Manche berufstätige Mutter hat vielleicht ein schlechtes Gewissen, wenn sie ihr Kind für den ganzen Tag in fremde Hände abgibt. Schon bei der

Anmeldung muß sie ihre privaten Verhältnisse offenlegen und sich rechtfertigen, warum gerade sie einen Ganztagsplatz benötigt. Bei vielen Gelegenheiten, sei es, daß sie sich abends beim Abholen des Kindes verspätet, sei es, daß sie das Kind am anderen Morgen halb krank in die Einrichtung bringt, meint sie die vorwurfsvollen Blicke der Erzieherin zu spüren oder aus dem Tonfall ihrer Stimme Kritik herauszuhören. Sie weiß, daß sie auf das Ganztagsangebot angewiesen und vom Wohlwollen der Erzieher für sich und ihr Kind abhängig ist.

Umgekehrt müssen die Erzieher jedes Ganztagskind einerseits als gesteigerte Herausforderung an ihr soziales Engagement, andererseits aber auch als zusätzliche Belastung empfinden. Sie kennen genügend Beispiele, wo Begründungen von Eltern für die angebliche Notfallsituation und die Dringlichkeit der Ganztagsunterbringung sich bei näherem Hinsehen als zweifelhaft erwiesen haben. Manche Gruppenleiterin mag sich als die „bessere Mutter“ fühlen, und oft genug drängt sich dieser Gedanke ja auf, wenn man bestimmte Verhaltensweisen von Eltern vor Augen hat und an dem Schicksal der Kinder Anteil nimmt. So entsteht leicht die Tendenz, Sonderwünschen und Entschuldigungen von Eltern eingestanden oder uneingestanden mit Skepsis zu begegnen.

Wahrscheinlich trägt diese emotionale „Gemengelage“, die sich aus Fehleinschätzungen und Mißverständnissen nährt, genauso viel zu den häufig beobachteten Schwierigkeiten im Verhältnis von Ganztagseltern und Ganztags Erziehern bei wie die oben genannten äußeren Umstände.

Fünf-Uhr-Tee im Kindergarten

Zwar wäre es wünschenswert, wenn im Kindergartenbeirat einer Ganztageeinrichtung auch mindestens ein Elternteil eines Ganztagskindes vertreten wäre. Doch sind einer aktiven Mitwirkung von Ganztagseltern in den Kindergartengremien aus den geschilderten Gründen enge Grenzen gesetzt. Auch für die üblichen Elternabende sind Berufstätige kaum zu gewinnen. Hausbesuche als Mittel der Elternarbeit sind sehr zeitaufwendig, wenn sie auch vielfach ungeahnte neue Einblicke ermöglichen. Erzieher berichten auf der einen Seite von der nachgerade überwältigenden Gastfreundschaft bei Besuchen insbesondere in Ausländerfamilien, von anderen Familien jedoch wird das Eindringen in die Privatsphäre als Zumutung empfunden; manchmal hat es auch ein wenig von dem Ruch der Fürsorge, die die häuslichen Verhältnisse kontrollieren möchte.

Einige Kindergärten haben gute Erfahrungen gesammelt mit Elterntreffen, die auf die Zeit von 17.00 bis 19.00 Uhr angesetzt werden. Die Kinder können bei Bedarf solange in der Einrichtung bleiben, die berufstätigen Eltern kommen direkt von der Arbeit in den Kindergarten. Das fällt vielen leichter, als abends erneut das Haus verlassen zu müssen, wenn man sich gerade auf Familie und Privatleben eingestellt hat. Auch den Erziehern ist diese Lösung bisweilen lieber.

Kommen Angebote am Wochenende an?

Eltern, die während der Woche wenig Zeit für ihre Kinder haben, wollen das oft am Wochenende wettmachen. Vielleicht läge hier ein Ansatzpunkt für entsprechende Angebote des Kindergartens? Es müßte etwas sein, was Eltern und Kinder gemeinsam anspricht und beiden Spaß macht. Bei Berufstätigen laufen soziale Kontakte stärker über den Arbeitsplatz als über die Nachbarschaft; Bekanntenkreise und Freundschaften bilden sich eher aus den Bezugspersonen im Beruf als aus dem Wohnviertel. Auch aus dem Bedürfnis nach Kontakten im Wohngebiet könnten sich daher Motivationen ergeben, am Samstag oder Sonntag gesellige Veranstaltungen im Rahmen des Kindergartens zu besuchen.

Die Erzieher müssen dabei nicht unbedingt die alleinige Verantwortung für Organisation und Ablauf solcher Treffen übernehmen. Sie brauchen vielleicht gar nicht jedesmal dabei zu sein. Wenn es beispielsweise gelingt, den Elternbeirat als Veranstalter zu gewinnen, würde sich der zeitliche und inhaltliche Aufwand für die Erzieher spürbar verringern können. So registrierten Erzieher aus einer Einrichtung es als sehr entlastend, daß die letzte Faschingsfeier von den Eltern selbst organisiert wurde.

Die Erzieher wurden wie alle Beteiligten eingeladen, sind später gekommen und eher wieder gegangen, ohne daß jemand daran Anstoß genommen hätte. Einige Einrichtungen experimentieren bereits mit Formen der „Schlüsselübergabe“ an Eltern und berichten über Anfangsschwierigkeiten, aber auch über positive Erfahrungen.

Wie „ködert“ man die Väter?

Ist es schon schwer genug, Eltern überhaupt zur Zusammenarbeit zu motivieren, so klagen viele Erzieher erst recht über die mangelnde Beteiligung der Väter. Möglicherweise fühlen Männer sich in der weiblich geprägten Umgebung Kindergarten mit dem liebevoll gedeckten Tisch, dem Tee und den Plätzchen (die gleich wieder Gesprächsstoff für reine Frauenthemen bieten), auch ein wenig unwohl. Warum wird eigentlich an Elternabenden kein Bier angeboten? Wie wäre es zur Abwechslung mal mit einem Elterntreff in der Eckkneipe? Dorthin wird man zwar keine Türkenfrauen bekommen, dafür aber den einen oder anderen Vater, der sich sonst nicht blicken läßt. Vielleicht liegt die Abstinenz der Väter aber auch daran, daß Erziehungsfragen traditionell – und insbesondere in den Schichten, aus denen die Ganztagskinder kommen – als typische Frauendomäne gelten.

Auf der anderen Seite ist gesamtgesellschaftlich eine Veränderung der Väterrolle erkennbar, die sich auch in einer wachsenden Bereitschaft junger Väter ausdrückt, sich mit den Kindern zu befassen und in Erziehungsfragen zu engagieren. Gleichzeitig wissen Väter oft nicht, was sie mit ihren Sprößlingen anfangen sollen. Unter Umständen sind sie für Anstöße von außen ganz dankbar. Wir haben uns überlegt, was man als Vater alles gerne mit seinen Kindern unternehmen möchte: Jeder angehende Vater hat wahrscheinlich bestimmte Vorstellungen und träumt von Dingen wie:

mit den Kindern

- zelten,
- Angeln gehen,
- eine richtige Fußballmannschaft bilden,
- Grillen,
- Kanufahren,
- eine Nachtwanderung machen,
- eine Radtour unternehmen,
- eine zünftige Vätertagsanwanderung organisieren,
- am Lagerfeuer liegen und den Klängen der Gitarre lauschen,
- die alte Dampfmaschine oder die elektrische Eisenbahn aufbauen,
- das Fahrrad flottmachen,
- einen Apfelbaum abernten,
- den Weihnachtsbaum im Wald schlagen,
- Schlitten fahren,
- einen Iglu bauen, usw.

Jeder Vater merkt aber später auch, wie wenig von diesen Träumen sich im Alltag verwirklichen läßt. Warum sollte nicht der Kindergarten hier die Initiative ergreifen? Zusammen mit anderen Vätern und Kindern rafft man sich eher auf, und es macht gemeinsam auch mehr Spaß. Vielleicht sollte man einmal damit anfangen, daß die Väter eingeladen werden, an einem Sommerwochenende ihr Zelt mitzubringen und auf dem Kindergartenengelände mit den Kindern zusammen zu campieren ...